

Life is endless adventure Eine Erinnerung an ein unvergeßliches Abenteuer

Für zwei begeisterte 806-Segler ging ein Traum in Erfüllung:

Vater Günther Wolf mit Tochter Angela wurden von Herrn Wolfgang Kalwach auf seiner El Paso angeheuert, am 6.9.92 die 26. Trofeo Gorla mitzusegeln.

Die Vorfreude währte lange und intensiv, die Vorbereitung auf das seglerische Unternehmen war berufsbedingt relativ kurz und die Teilnahme an der Regatta endete bereits nach einer Stunde harten Segelns mit Angst und Schrecken.

Aber alles der Reihe nach.

Herr Kalwach, mit dem Angela bereits am Chiemsee regattierte, suchte nach einem dritten Mitsegler für die Gorla. Da ich ohnehin vorhatte, in dieser Zeit mit meiner Familie am Gardasee zu urlauben, um bei Bogliaco dem Segelspektakel beizuwohnen, sagte ich mit Begeisterung zu.

Um uns einander näher kennenzulernen, trafen wir uns am Starnberger See und übten bei ruhigem Wind ein wenig Seemannschaft wie Spinnaker setzen, Schiften, Wenden und ähnliche Manöver.

In großen Schritten ging es auf den 6. September 92 zu. Ich fuhr schon eine Woche vorher nach Bogliaco und nistete mich in dem kleinen Campingplatz LEFA ein, der nur wenige Schritte unterhalb des neuen Hafens direkt am Gardasee liegt, von Weinstöcken und Olivenbäumen umgeben.

Herr Kalwach konnte leider erst am Donnerstag, also 4 Tage vor Regattabeginn anreisen. Wir empfingen ihn in Brenzone und halfen mit beim Kranen, Mastaufstellen und Verholen zur Hotelboje. Walter

Richters Goldhamster lag bereits an der zweiten Boje vor dem Hotel und es war toll anzusehen, wie sich die beiden 806-Yachten in den Wellen des Gardasees wiegten.

Herr und Frau Kalwach zogen ins Hotel ein und wir beschlossen, uns

am nächsten Tag im Hafen von Bogliaco zu treffen.

Gleich nach dem Frühstück hielten wir in Richtung Brenzone Ausschau nach der El Paso und nach dem Goldhamster und es dauerte nicht lange, bis beide Schiffe im Hafen von Bogliaco einliefen.

Nach einem Begrüßungsdrink mit Fam. Kalwach, Fam. Richter, Thomas Groß und unserem Präsidenten Bert Arnholdt, liefen wir gleich mit den Mannschaften aus, die am Sonntag die Gorla bestreiten wollten, nämlich Walter, Bert und Thomas auf dem Goldhamster und Herr

Kalwach, Angela und Günther auf der El Paso.

Der Vento, er blies mit ca. 4 Bft., trug uns flott voran und wir konnten so fleißig Seemannschaft üben. Jeder bekam seine Aufgabe auf dem Schiff zugewiesen und nach einigen Schlägen glaubten wir, für die Gorla gerüstet zu sein. Gegen Mittag zog urplötzlich eine Gewitterfront auf und so beschlossen wir, in den Hafen einzulaufen.

Der Wind wollte und wollte nicht schwächer werden, im Gegenteil, er legte noch zu und wir waren heilfroh im geschützten übervollen Hafen zu liegen. Walter R. und Bert A. wollten im Laufe des Nachmittags unbedingt mit dem Goldhamster nach Brenzone übersetzen, aber der Wind hatte so hohe Wellen aufgebaut, da wir alle von diesem Vorhaben abrieten und ich mußte lange hinreden, bis sie mein Angebot annahmen

und sich von mir mit dem VW-Bus nach Brenzone heimfahren ließen. Im Hotel war eine tolle Fete im Gange und wir stürzten uns mitten hinein und halfen mit, das köstliche Buffet abzuräumen. Vater Wolf mischte sich ebenfalls unter die Festgäste, ließ sich nichts abgehen und verbrachte die Nacht in seinem Bus nahe beim Hotel.

Am nächsten Morgen setzten Walter, Bert, Thomas und Günther mit der Fähre von Torri nach Maderno über und fuhren weiter nach Bogliaco, während Herr und Frau Kalwach und der Rest der Familie

Richter es vorzogen, im Hotel richtig auszuschlafen und den Tag nicht mit Segeln zu verbringen.

Auch an diesem Tag, ein Tag vor der Regatta, blies der Vento ordentlich und er ließ sich mittags auch nicht von der Ora ablösen. Deshalb beschlossen Angela und ich, die El Paso im geschützten Hafenbecken liegen zu lassen und nichts zu riskieren.

Die Crew des Goldhamsters jedoch, die weder Starkwind noch hohe Wellen fürchtet, setzte nach Brenzone über, da die beiden Häfen für einlaufende Schiffe wegen Überfüllung gesperrt waren.

Nur noch eine Nacht bis zum Start!

Es ist Sonntag, 6.9.92. Ich bin schon seit 5 Uhr wach, horche auf das Pfeifen des Windes und das Rauschen der Wellen und bitte die Windsbraut gnädig zu sein.

Angela und ich laufen gegen 6.30 zum Hafen und finden ein hektisches Treiben vor. Liberas werden gekrant, Segel gerollt, Festmacher gelöst, Schiffe werden zur Hafenausfahrt geschoben, weggedrückt und gezogen; es herrscht ein heilloses Durcheinander und wir stehen da und wollen die El Paso aus

dem Hafen bringen. Neben uns liegt die lange Gustav Gans und um sie herumzukommen, scheint zunächst aussichtslos. Aber dann greifen wir an. Wir lösen die Festmacher, schieben und drücken was das Zeug hält und Angela schnappt sich das Achterstag einer auslaufenden Asso 99 und unter Schreien, Fluchen und Schimpfen der italienischen Mannschaft zieht uns diese unfreiwillig aus dem Hafenbecken.

Endlich aus dem Hafen! Großsegel gesetzt. Aber keine Fahrt. Was ist nur los Wir stecken in einem Pulk von Schiffen. Der Wind dreht sich pausenlos um 360, das Groß schlägt ständig hin und her, die Wellen gut 1 m hoch lassen das Schiff nicht in Fahrt kommen. Wir schauen uns verzweifelt an. Erst als die großen Schiffe um uns herum etwas Fahrt aufnehmen und uns nicht mehr so abdecken, beginnt auch die El Paso zu laufen. Nun heißt es Ausschau halten nach unserem Käptn Wolfgang, der zusammen mit der Richter-Crew auf dem Goldhamster nach Bogliaco übergesetzt ist. Es ist 7.30 und nur noch eine halbe Stunde bis zum Start. Doch plötzlich taucht Goldhamster neben uns auf und flink wechselt unser Käptn auf seine El Paso. Wir sind vollzählig. Jetzt heißt es, Fock anschlagen und zur Startlinie fahren. Als Angela nur noch die Schoten der Fock einfädeln will, steigt eine mächtige Welle aufs Vorschiff und spült sie vom Deck. Gott sei Dank hält sie sich an der Schot fest als sie ins Wasser stürzt und steigt ohne fremde Hilfe über die Badeleiter

tropfnaß ins Schiff. Und das 5 min. vor dem Start! Mit Mühe machen wir die Startlinie aus, sehen das Motorboot, das die Schiffe auf die Reise schickt und erwischen unserer Meinung nach keinen schlechten Start.

Mit vielen kurzen Schlägen reiten wir auf den hohen Wellen dahin. An uns schießen die Assos vorbei und wir haben alle Hände voll zu tun, die stark krängende El Paso auf Kurs zu halten. Der Wind, der morgens schon kräftig blies, legt um einige Stärken zu und die Wellen bauen sich vor uns immer höher auf. Da das Feld eng beieinanderliegt, müssen wir höllisch auf das Wegerecht achten.

Wir sind nun fast eine Stunde hochgekreuzt und segeln auf Backbordbug auf eine Felswand zu. Da plötzlich taucht vor uns querab ein Dickschiff auf, segelt auf uns zu... wir schreien alle drei "Raum", Wolfgang versucht geistesgegenwärtig ein Manöver des letzten Augenblicks, doch zu spät, schon knallt die Spitze des Gegners in unser Schiff ca. 1 m vor dem Heck. Dabei dreht sich unser Schiff an die Breitseite des anderen, die beiden Riggs berühren sich, und der Mast bricht auf Höhe der Saling entzwei und kracht donnernd auf den Schiffsrand, wobei eine Wansch in zwei Teile bricht. Der Rest des Mastes steht nicht mehr in der Fußhalterung und wird nur noch vom Spibaum-Niederholer gehalten. Das Großsegel ist gerissen, der Rest des Riggs und die Fock sind im Wasser. Der Skipper des Dickschiffes hebt nach diesem Crash bedauernd Arme und Schultern hoch und fährt einfach weiter,

so als wäre nichts geschehen.

Schnell fangen wir uns wieder, denn jetzt heißt es abriggen und zurück in den Hafen. Das Schiff tanzt in den Wellen auf und ab und wir haben große Mühe, Großsegel, Fock, Mastreste und Leinen zu bergen. Wind und Wellen tragen uns zum großen Glück Richtung Hafen. Die letzten paar hundert Meter hängen wir unseren Flautenschieber ans Heck und fahren in den Hafen ein. Dort erwartet uns zu unserer Überraschung die Crew des Goldhamsters.

Auch sie mußte bald nach dem Start aufgeben, da die Travelerschiene dem ungeheuren Winddruck nicht standgehalten hatte.

Als wir uns umsehen, entdecken wir viele Schiffe, die vorzeitig zurückkehren mußten. Der Vento mit ca. 40 Kn. Geschwindigkeit, was einer Windstärke von 8 Beaufort entspricht, hat ordentlich zugelangt: Masten wurden wie Streichhölzer geknickt, Segel aus den Lieken gefetzt und Schiffskörper demoliert.

Von den 283 gemeldeten Schiffen haben bei dieser Regatta 142 aufgegeben.

Beim Anblick des Schlachtfeldes um uns herum, waren wir alle drei froh, unverletzt den Hafen erreicht zu haben.

Jetzt können wir nur noch hoffen, da die El Paso mit neuem Rigg und repariertem Rumpf unserem Käptn Wolfgang Kalwach zur kommenden Segelsaison zur Verfügung steht.

Günther Wolf

Urlaub an der dalmatinischen Küste

Bereits 1999 waren wir mit unserer 806 an der dalmatinischen Küste. Es war ein solch herrlicher Urlaub, dass er unbedingt nach einer Wiederholung bzw. Fortsetzung verlangte, und das wollten wir nun in diesem Jahr realisieren.

Unser Ziel in diesem Jahr waren die Kornaten.

Als Ausgangspunkt nahmen wir wieder die Marina Punat auf der Insel Krk, sie war für uns ideal, da sie gut erreichbar war und vor allen Dingen einen sicheren Platz für Auto und Hänger bot.

Wir fuhren früh morgens los, Tauerntunnel, Katschbergtunnel und Karawankentunnel, Autobahn bis Postojna ,danach wurde die Strecke mühsamer, aber in genau 10 Stunden hatten wir unser Ziel erreicht. Noch am gleichen Tag schwamm unsere 806 bereits im Wasser der Adria. Die Formalitäten beim Hafenmeister waren schnell erledigt , für jedes Jahr muss eine Plakette -Navigations Permit- gekauft werden, die ausländischen Yachten erlaubt, sich in den Seegewässern der Republik Kroatiens aufzuhalten. Die Höhe ist abhängig von Grösse und Bauart der Yacht, für die 806 betrug sie 1023 Kuna, das sind etwa 140 Euro.

Am nächsten Tag legten wir gegen Mittag ab, wir waren froh, hinaus aufs Wasser zu kommen. Die erste Woche war es sehr heiss, aber ab Mittag ging immer ein leichter Wind, so dass es erträglich wurde. Das Wasser war in diesem Jahr für uns zunächst eine grosse Enttäuschung! Wir hatten es im ersten Urlaub so genossen, ständig zur Abkühlung in das klare tiefblaue Wasser zu springen. In diesem Jahr war durch die extreme Hitze eine

regelrechte Algenplage entstanden, die uns das Schwimmen verleidete. In den ersten Segeltagen suchten wir vorwiegend bekannte Buchten und Häfen auf, wir wollten so schnell wie möglich Richtung Süden kommen, damit wir viel Zeit in den Kornaten haben. Mittwoch segelten wir los, nach fünf Tagen erreichten wir den nördlichsten Punkt der Kornaten.

Die Kornaten- Wie auf Bestellung war die grosse Hitze vorbei, nur noch angenehme Sommertemperaturen, die Wasserqualität war wieder phantastisch, und der Wind hätte nicht besser sein können. Auf unserem Weg in den Süden unterstützte uns ein boräähnlichen Nordwind. Unsere 806 war dort in ihrem Element, sie war wie geschaffen für die dortigen Verhältnisse. Wir mussten ständig die Seekarte im Blick haben für die engen Durchfahrten und die zahllosen Inseln und Inselchen.(Für den nächsten Urlaub werde ich mir Fotokopien der jeweiligen Gebiete machen, auf der ich dann mit einem Stift unsere Route markieren kann, die wir segeln.) Neben dem Küstenhandbuch und den entsprechenden Seekarten hatten wir eine Ausgabe der Zeitschrift Yacht (o6/o1) dabei, die uns tolle Dienste geleistet hat.

In den Kornaten gibt es keine oder kaum Marinas. Was auf den Kornaten lockt, sind die zahlreichen kleinen, verträumten Tavernen. Sie machen das dortige Segelrevier so attraktiv. Konobas-so heissen diese kleinen Speiselokale, die zum grossen Teil noch echte Geheimtipps sind und die in keiner Karte verzeichnet sind. Einheimische Fischer oder Bauern haben sie in den malerischen Buchten des Kornati-Nationalparks eröffnet. Meistens gibt es davor eine kleine Pier, an der gerade eine handvoll Yachten fest-

machen können. Kommt eine Boot in die Bucht, so ist der Gastwirt zur Stelle, um beim Anlegen zu helfen. Liegeplatzgebühren gibt es hier nicht, der Besitzer freut sich , wenn die Segler abends bei ihm zum Essen einkehren. Und das Essen war immer ausgezeichnet, auch wenn es zum Teil recht einfach war, aber immer frisch und landestypisch.

Wir liefen viele dieser versteckten Konobas an, bis zur südlichsten der Kornati Inseln, Lojena auf Smokvica . Diese ist die grünste Insel der Kornaten, mit einem Berggipfel, von dem einem das gesamte Archipel zu Füssen liegt, es war ein überwältigender Ausblick!

Eigentlich sollte dieses der südlichster Punkt unseres Urlaubs sein, aber wir nutzten noch einmal den starken Nordwind aus und machten einen grossen Schlag hinüber nach Sibenik, von dort den Fluss Krka hinauf bis zur Marina Skradin, den äussersten Punkt vor den Wasserfällen. Hier gab es nun Süsswasser im Überfluss, so dass wir unsere 806 endlich zwischendurch einmal von all dem verkrusteten Salz befreien konnten. Am nächsten Tag fuhren wir mit den kostenlosen Wassertaxis zu dem bedeutendsten Naturphänomen Kroatiens, den Wasserfällen von Sibenik. Wir machten eine Wanderung durch das herrliche Naturschutzgebiet, und anschliessend duschten wir unter den Wasserfällen. Dabei konnten wir kein Ende finden, endlich einmal nicht mit Wasser sparen!! Kaltes, prickelndes Wasser ohne Ende, es war paradiesisch!

Noch am selben Abend fuhren wir zum Teil unter Segeln den Fluss zurück nach Sibenik. Man liegt dort direkt vor der Altstadt an einer schön angelegten, mit Palmen bepflanzten Pier. (Leider

haben am nächsten Tag die Abwässer, die direkt in den Hafen geleitet werden, diese schöne Erinnerung an Sibenik sehr getrübt.)

Dies war nun endgültig unser südlichster Punkt für diese Fahrt. Auch der Hafenmeister in Sibenik schickte uns fort, er sagte, der Wind dreht sehr stark auf Süden, und dann könnten wir hier aus Sicherheitsgründen nicht mehr liegen bleiben. Das passte uns natürlich sehr gut – ordentlichen Südwind für den Weg Richtung Norden, was wollte unsere 806 mehr?

Nur mit der Fock und gerefftem, mit Bullenstander gesichertem Gross flogen wir dahin, der Jugo (er kommt aus Süd bis Südost) schob uns wie auf einer grossen Hand in Windeseile vor sich her. Wind und Wellen kamen von achtern, so dass wir ins Surfen kamen, gigantisch. Unsere maximale Geschwindigkeit war zeitweilig zwischen 8,4 und 10,3 kn- das ist kein Seglerlatein!! Für 35 Seemeilen brauchten wir 4 Stunden, dann waren wir in der Marina Zut, wo wir trotz 2 Moorings eine sehr unruhige Nacht verbrachten. Die Marina Zut ist bei Jugo als Schutzhafen absolut ungeeignet, was im Hafenhandbuch nicht erwähnt wird. Der Schwell steht dann voll auf die Pier, wobei sich die Heckkonstruktion der 806

noch als sehr vorteilhaft erwies, viele andere Yachten bekamen regelmässig die anrollenden Wellen ins Cockpit.

Wir lagen gut in der Zeit und suchten uns noch einige schöne, geschützte Übernachtungsmöglichkeiten für die Rückfahrt. In der grossen südlichen Bucht der Insel Dugi Otok lagen wir an einer Boje in einer landschaftlich traumhaften, unbewohnten Gegend, die Telascica Bucht, Nationalparkgebühr waren 40 Kuna. Am nächsten Morgen, wir träumten gerade von einem guten Frühstück, kam ein kleiner schwimmender Supermarkt mit frischem Brot, Obst und vielen anderen Dingen- Tonis Supermarkt- zu uns ans Boot. Ein Service, den wir dort mehrmals erleben konnten, sehr sympathisch! Anschliessend machten wir einen Landspaziergang vorbei an dem dort liegenden Brackwassersee hinauf zu den schroff ins Meer abfallenden Felsen, es bot sich uns ein beeindruckender Blick über Meer und Inseln.

Unsere nächsten Ziele, Molat und Rovenska (Spaghetti mit Hummer im Restaurant Mol sehr zu empfehlen) kannten wir schon von unserem ersten Törn mit der 806. Als vorletzten Hafen suchten wir uns noch die Marina Rab aus, die sich von ihrer Lage her ideal als Abschluss unserer Reise an-

bot, und die für uns unbekannt war. Es war eine gute Entscheidung, allein die Ansteuerung war faszinierend, die geschlossene Stadtmauer mit ihren vier Kirchtürmen bot einen imposanten Anblick. Wir genossen noch einmal einen Abendspaziergang in der historischen, gut erhaltenen Altstadt, bevor wir uns mit einem Glas Rotwein ins Cockpit unserer 806 setzten, um zum letzten Mal die ganz besondere Atmosphäre auf uns wirken zu lassen, die diese Kombination von -Segelboot, Yachthafen, gewachsener Altstadt und mildem Sommerabend auf jeden ausübt. Auch dieser Urlaub mit unserer 806 war wieder eine vollkommen gelungene Sache, das haben wir beide so empfunden!

Es ist schön, wenn wir auch andere 806 Segler mit unserer Begeisterung anstecken können. Gerade dieses Revier eignet sich besonders gut dazu, um mit einer 806 Urlaub zu machen. Wir sind gerne bereit, die Erfahrungen, die wir gemacht haben, im einzelnen weiterzugeben. Auch Klaus vom Bodensee war dieses Jahr für längere Zeit dort, und wir hoffen, auch von ihm etwas darüber zu hören.

Christa und Dieter Linn

- Brelidy- 483

Zwei Monate unterwegs mit der 806 entlang der slowenischen und kroatischen Küste

Einige Zeit raus aus dem alltäglichen Trott – wieder einmal etwas Besonderes unternehmen – das waren so unsere Überlegungen, als wir daran gingen, einen längeren Segelurlaub im Süden zu planen.

Nicht, dass uns der Bodensee zu klein geworden wäre – es gibt immer noch Häfen, die wir nicht kennen. Wir sind aber doch sehr vertraut mit der Umgebung hier. Etwas für uns Neues, vielleicht auch ein bisschen Abenteuerliches sollte es sein.

Konkreter wurden die Pläne nach dem Besuch der slowenischen und kroatischen Messestände auf der Interboot 2001. Und dann ging es im Winter an das Vorbereiten. Klaus überprüfte und ergänzte die technische Ausrüstung unserer 806 und besorgte sich ausführliches Kartenmaterial und Literatur, für das „Wohlbefinden“ der Crew war ich zuständig.

Am Donnerstag, den 2. Mai 2002 war es dann soweit. Die „Sanary“ wurde um 9 Uhr im Meersburger Hafen auf den Lastwagen gekrant. Gegen Abend fuhren wir mit unserem Auto Richtung Slowenien. Gegen 6 Uhr am Freitagmorgen kamen wir in Koper an – unser Schiff war schon da!

Gegen 11 Uhr schwamm unsere 806 in ihrem Element, das erste Mal in Salzwasser. Bei strömendem Regen waren wir allerdings auch alle schon naß. Dementsprechend hatte der Hafenangestellte auch wenig Geduld beim Aufstellen des Mastes. Er ließ uns, nachdem er Probleme mit dem Vorstag hatte, einfach stehen und ging zum Mittagessen. Den Mast stellte Klaus mithilfe eines weiteren Mitarbeiters dann selbst.

Regen, Regen, kein Gedanke ans Auslaufen. Am späten Nachmittag des nächsten Tages konnten wir bei schwachem Wind endlich starten. Eine kurze Strecke bis zum nächsten Hafen in Izola schafften wir.

Eine Erfahrung machten wir gleich am Anfang: Der Wind war morgens in der Regel schwach, so um die 2 Windstärken und frischte dann am Nachmittag bis zu 6 Windstärken auf. Für die Genua war das dann meist zu viel Wind, sodaß wir beim Passieren der Nord-West-Ecke Istriens beschlossen, die Genua wegzu stecken und nur noch die Fock aufzuziehen. Das war dann auch die richtige Entscheidung für die nächsten Wochen.

Entlang der slowenischen Küste ging es über Umag und Rovinj bei einem meist leichten Nordost- oder Ostwind nach

Pula. Mit dem schriftlichen Wetterbericht, der uns leichten Wind und eine ruhige See versprach, starteten wir am Morgen Richtung Pomer. Der Wind wurde allerdings immer stärker und kam genau von vorne.

Gegen 13 Uhr waren wir am Leuchtturm von Pomer. Da wir sowieso motorten, wagten wir die Überfahrt nach Cres. Kurze Zeit später begann es zu regnen, die Sicht wurde immer schlechter, die See immer rauer und Klaus konnte nur noch mit Kompaß und Karte das Ziel finden. Gegen 19 Uhr kamen wir in Osor an. Bis wir das Boot mit Bugleine und Heckanker befestigt hatten, waren wir trotz Ölzeug bis auf die Haut nass.

In einer kleinen Pizzeria wurden wir mit Lammbraten und Pizza verwöhnt und vergaßen die allzu feuchte Überfahrt. Allerdings fühlten wir uns während der ersten Nacht mit Heckanker noch etwas unwohl und schliefen dementsprechend nicht besonders gut..

Am nächsten Morgen schon wieder Regen. Um 9 Uhr mussten wir zur Brückenöffnung am Kanal der Insel Losinij sein, da diese nur am Vor- und Nachmittag kurz geöffnet wird. In Nerezina auf Losinij machten wir schon wieder Halt, um unsere Sachen zu trocknen.

Es war recht trüb, als wir am nächsten Tag weiterfuhren. Bei wechselndem und am Ende fehlendem Wind steuerten wir dann mit arabischem Wind die Blumen- und Kapitänsinsel Silba an. Nach einem Rundgang waren wir fasziniert von der Insel – keine Autos, höchstens mal einen Traktor sieht man hier. Die Insel mit einem herrlichen Duft von Blumen und Sträuchern begeisterte uns.

Über Veli-Iz segeln wir weiter in Richtung Kornaten. In einer wunderschönen Bucht von Zut, der nördlichsten Kornateninsel, liegt die Marina. Wir erstiegen den hinter der Marina liegenden Berg mit seiner bezaubernden Flora mit wildem Salbei und hatten auf dem Gipfel einen fantastischen Blick auf die vielen kleinen Inseln der Kornaten.

Abends liessen wir im nahegelegenen Fischrestaurant mit Tintenfischsalat und Calamaris und natürlich einer guten Flasche Wein den schönen Tag ausklingen.

Am nächsten Tag ging es bei – wie so oft – auffrischendem Wind weiter. Zwischen Kornat und Katina passierten wir mit Motor eine Engstelle. Dann segelten wir entlang der Insel Kornat südostwärts. Wir schafften 6 Knoten Geschwindigkeit – und das nur mit der Fock!

Der nächste Höhepunkt der Reise war Trogir, weiter segelten wir über Milna nach Hvar und machten noch einen Abstecher nach Vis, um dort einen Bekannten, der sich dort niedergelassen hat, zu besuchen.

Die Insel Sv. Klement mit der Marina Palmizana war ein Traum mit seinem klaren und sauberen Wasser. Dort feierten wir den 60. Geburtstag von Klaus.

Langsam, aber stetig näherten wir uns Dubrovnik. Auf der Strecke übernachteten wir noch in Korcula und Orebic. Dort hin mussten wir nach kurzer Fahrt Richtung Mjlet wegen eines beginnenden Jugos und der schon zu hohen Wellen zurückkehren und saßen dann 3 Tage fest.

Am 26.5.02 kamen wir in Dubrovnik an. Aus dem geplanten Aufenthalt von zwei Tagen für die Besichtigung wurden drei, da ein Gewitter und sturzflutartiger Regen eine Ausfahrt unmöglich machten. Auch am vierten Tag liefen wir wegen zu starkem Wind mit Motor die Insel Okuklje, die wir auch auf der Hinfahrt besucht hatten, an. Weiter kreuzten wir bei einer herrlichen Fahrt nach Norden zwischen der Insel Korcula und der Halbinsel Peljesac.

Und dann trafen wir im Hafen von Podgora südlich von Split den Leiter des Schifffahrtsamtes im Landratsamt von Friedrichshafen, Herrn Gebhard. „Ja, was ist denn das? Ein Schiff mit der FN-Nr. und dann noch eine 806!“ So begrüßte er uns. Er war mit seiner Frau mit dem Wohnmobil unterwegs. Wir verbrachten zusammen einen recht kurzweiligen Abend. Zufälle gibt's!!

Split mit seinen Sehenswürdigkeiten war uns noch einen Tag zusätzlich wert. Nach der Besichtigung des Diokletianpalastes konnten wir in einem Teil des alten Gemäuers, in dem die Pizzeria, „Luxor“, eingerichtet war, eine Pizza Luxor zu uns nehmen, die aber diesen Namen nicht ganz verdient hatte.

Ja, und am nächsten Tag besuchten wir die Marina vom Feinsten. Bei der Marina „Frapa“ bei Rogoznica, die am nächsten Abend unser Übernachtungsziel war, fehlten nur noch die vergoldeten Mooringleinen. Die Einrichtungen des Jachthafens befinden sich auf einer künstlich errichteten Insel.

Dann ging es weiter Richtung Sibenik. Und dann bekamen wir achterlichen Wind! Und Klaus war ganz happy, als ich ihm vorschlug, den Spinnaker zu setzen. Nach kurzer Zeit steigerten wir unser Tempo von 2,1 auf 5,4 Knoten.

Der nächste Aufenthalt war dann in Skradin zur Besichtigung der Krka-Wasserfälle, den wir allerdings wegen Jugos mit Windstärke 10 um einen Tag verlängern mussten, was gar nicht so schlecht war. Wir hätten sonst die abenteuerliche Busfahrt nach Sibenik mit ausgemusterten Hamburger Stadtbussen nicht erleben können und auch die Burgbesichtigung über der Stadt versäumt mit diesem Sturm, der uns ohne Festhalten an der Burgmauer weggeweht hätte.

Am nächsten Tag segelten wir bei halbem Wind und 6,3 Knoten Richtung Bio-

grad. Wir bekamen im Hafen einen schönen Platz „mit Aussicht“ zugewiesen. Das war recht interessant. Es war Charterwechsel und ging zu wie im Sommer in Meersburg in der Steigstraße. Und die Einlaufmanöver der Charterer waren zum Teil haarsträubend..

In dem lebhaften Zadar angekommen, wünschten wir uns wieder auf eine ruhige Insel. Leider war auch das Wetter nicht besonders, es regnete und war ziemlich frisch.

Aber auch das ging vorüber und wir fanden in der Durchfahrt zwischen Pasman und Ugljan einen wunderschönen Platz zum Übernachten. Glasklares Wasser und eine herrliche Landschaft ließen uns Zadar wieder vergessen.

Über Bozara kamen wir dann nach einem herrlichen Segeltag - immer wieder begleitet von Delfinen - in Ist an. Wasser mit einer Sicht bis ca. 5 Meter Tiefe in der Marina, Baden direkt vom Boot aus, ein gutes Abendessen, eine Flasche Wein vor dem Zubettgehen – was will man mehr?

Ist erinnerte uns etwas an die Insel Silba, die wir am Tag darauf noch einmal ansteuerten. Diese Blumeninsel mussten wir noch mal besuchen. Und dann bestiegen wir auch das Türmchen mit Wendeltreppe, das ein verliebter Kapitän seiner Angebeteten gebaut hatte.

Mitte Juni wurde es langsam heiß. Schon am frühen Morgen kam man aus dem Schwitzen nicht mehr heraus. Bei der Insel Unije ankerten wir am Nachmittag in einer Bucht mit einem bezauhernden Vogelgezwitscher, um uns abzukühlen. Das Wasser bot allerdings kaum eine Abkühlung. Also ging es immer wieder zum Baden.

Bis zum Abend hatten sich vier Boote eingefunden, die allesamt hier übernachteten.

Bis auf den Lärm eines Charterbootes, auf dem laute Radiomusik die Ruhe lange störte, war es himmlisch hier.

Nach ausgiebigem Baden lösten wir am nächsten Morgen den Anker und motorten aus der Bucht. Durch die Hitze bildete sich eine Dunstglocke über der Landschaft.

Der Wind war schwach, aber heiß. Gegen Mittag waren wir wieder in Osor.

Schon wochenlang nervte ich Klaus mit meiner Angst vor einer Bora, die ja sehr plötzlich kommen konnte. Kurz nach dem Auslaufen aus der Bucht von Osor barg Klaus die Segel. Ich wusste gar nicht, was los war. „Schau mal zum Ufer“ sagte er. Und dann: „Wochenlang redest Du schon von der Bora, und

wenn sie kommt, dann schläfst du“. Aber zum Glück kam nur ein „Boralinchen“, was dann nach ca. einer Stunde wieder einschlief.

Bei leichtem Wind erreichten Cres. Es war wieder sehr heiß.

Abends marschierten wir in das hübsche Städtchen. Später plauderten wir noch lange mit einem Stuttgarter Ehepaar, das wir unterwegs schon getroffen hatten.

Am nächsten Tag ging es wieder in Richtung Festland. Wir segelten mit flotten 5 Knoten und hatten gegen 14 Uhr Istrien wieder erreicht. Der Wind wurde dann weniger, aber wir konnten gegen 16 Uhr in der Bucht Krnika den Anker werfen. Wir verkrochen uns ins Boot, da die Sonne irre brannte und es im warmen Wasser keine Abkühlung gab. Gegen 20 Uhr konnte man aufatmen, es hatte nur noch 30,5 Grad Celsius.

Wir ankerten in der Bucht eines Fischerdorfes. Gegen 20 Uhr fuhr ein Fangboot nach dem anderen hinaus aufs Meer. Morgens gegen 6 Uhr kamen die Boote wieder zurück.

Nach einem heißen Segeltag übernachteten wir in Pomer und fuhren am Tag darauf Richtung Pula. In einer recht unruhigen Bucht (wir bekamen immer die Wellen von den vorbeifahrenden Schiffen) ankerten wir über Nacht.

Hart am Wind ging es am nächsten Tag nach Vrsar, einem Touristenort nördlich von Rovinij. Hier ist eines der größten FKK-Zentren Europas mit ca. 20 000 Camping-gästen. Die Hotels können auch noch ca. 3000 Gäste unterbringen. Die Marina hat erst in diesem Jahr eröffnet und bietet das Feinste vom Feinen samt klimatisierten Waschräumen und Toiletten. Im Boot saßen wir bei 34 Grad Celsius, bis es etwas kühler wurde. Dann besuchten wir ein Fischerfest und ließen uns Backfisch und Jakobsmuscheln schmecken.

Porec war unser nächstes Ziel. Allerdings war es so heiß (37,5 Grad Boots-Innentemperatur), dass wir erst gegen Abend wieder etwas unternehmungslustiger wurden und eine ausgiebige Erkundigung durch das mittelalterliche Städtchen machten. Das Wasser bot auch keine große Abkühlung mehr, außerdem war es nicht mehr so sauber wie im Süden.

Nach der Ausklarierung in Umag mussten wir Abschied nehmen von Kroatien. Gegen Mittag landeten wir in Piran an, um einzuklarieren. Mit der Erlaubnis der Zollbehörden legten wir am Steg des Zolls an. Eine Besichtigung des Städtchens folgte. Da es uns so gut gefiel,

beschlossen wir, hier zu übernachten. Gegen Morgen wurden wir von einem fürchterlichen Gewitter geweckt. Außerdem drückte uns der Weststurm unter den Steg, denn durch die Tide war das Wasser um fast einen Meter gefallen. Klaus saß auf dem Boot und hielt es mit den Füßen vom Steg ab. Einen Fender hatte es uns schon zerdrückt. Der Nachbar half uns noch mit einem seiner Fender aus, er hatte ein größeres Boot und folglich größere Fender. Windstärke 10 meldete uns der Nachbar von seinem Windmesser.

Nach dem Gewitter drehte der Wind auf NO – Bora. Und die piff dann ordentlich.

Auf dem Meer gab es Riesenwellen. An ein Auslaufen war nicht zu denken.

Die Wellen hatten eine Höhe von ca. 2 m und wir hatten eine Windstärke ca. 9 Bf.

Alle Boote, auch die größeren, saßen fest. Da wir mit behördlicher Genehmigung am Einklariersteg festgemacht hatten, war auch die zweite Übernachtung kostenlos.

In der Nacht schlief die Bora ein wenig ein, aber am Morgen kam sie mit alter Stärke zurück. Wir brachen früh auf, damit die Wellen noch nicht so hoch waren. Klaus dachte am Anfang an Segeln, aber da der Wind wieder von vorne kam und wir hätten kreuzen müssen, motorten wir bis Koper.

Ja, jetzt waren wir wieder am Ausgangspunkt. Wir machten noch einen Ausflug in die Postojna-Grotten und begannen dann, zusammenzuräumen – etwas wehmütig.

Der Lastwagen kam auch zur verabredeten Zeit angefahren – unser Boot wurde wieder aufgeladen und zurückgebracht und auch wir mussten uns mit geteilten Gefühlen auf den Weg nach Hause machen.

Nach kurzer Zeit zuhause stellten wir fest, dass wir noch nicht alles gesehen haben können

Wir werden die Tour also nach Möglichkeit im nächsten Jahr nochmals machen – mit einigem schon Vertrauten, aber ich denke, es wird wieder viel Neues dabei sein.

Und eines ist noch zu sagen – unsere 806 hat uns wunderbar auf dieser Fahrt durch die Küstengewässer geführt. Auch bei stärkerem Wind hatten wir nie das Gefühl der Sicherheit auf diesem Boot verloren.

Und noch etwas: wir bekamen immer wieder Komplimente über unser schönes und schnittiges Schiff!!

Traude Pimiskern

Urlaub mit der 806 an der dalmatinischen Küste

16 Juni bis 3. Juli

Wir wollen in diesem Jahr mit unserer 806 die Inselwelt an der dalmatinischen Küste erkunden. Hier gibt es mehr als tausend Inseln, jede ist einmalig, alle sind anders. Ein Urlaub ohne Nachrichten, Auto und Telefon. Wir wollen der täglichen Hektik entfliehen und diesen schönen Teil der Welt für uns entdecken.

In einer Mischung aus Tagebuch und Logbuch wollen wir unsere Erlebnisse aufschreiben.

1.Tag

Abfahrt aus München gegen 12 Uhr. Wegen der Brandkatastrophe ist die beste Verbindung nach Kroatien, nämlich der Tauernunnel, gesperrt. So fahren wir über den Paß Thurn, Felbertauernunnel, Karawankentunnel Richtung Rjeka.

An den Grenzen von Slovenien werden uns bei der Durchreise viele Schwierigkeiten gemacht, die Papiere für Auto, Anhänger und Boot werden außerordentlich gründlich studiert. Das Auto und alle Taschen werden nach Waffen durchsucht, erst dann dürfen wir weiter fahren. Wir wollen in Malinska auf der Insel Krk einkranen, diese ist mit einer gewaltigen Brücke mit dem Festland verbunden. Trotz der schlechten Straßenverhältnisse kommen wir gut voran und sind gegen Mitternacht an unserem Ziel. Jetzt sind wir aber auch sehr müde. So kommt es, daß wir nicht mehr die nötige Vorsicht walten lassen. Wir sehen den Kran, daneben eine schönen Parkplatz für die Nacht - nichts wie hin. Wir müssen unter Bäumen durchfahren, da macht es einen fürchterlichen Krach. Auf dem Parkplatz angekommen, schauen wir nach, was passiert ist. Es bietet sich uns ein schauziger Anblick. Der Zweikampf Mast gegen Baum wurde eindeutig vom Baum gewonnen. Das ganze Boot ist übersät von Zweigen und Blättern, das Schlimmste aber ist: die Steuerbordsaling ist abgebrochen. Bedeutet das nun schon das

Ende unseres Urlaubs? Wir legen uns erst einmal schlafen - morgen ist auch noch ein Tag!

2.Tag

Die Nacht ist kurz. Wir werden von der Müllabfuhr und von einem lärmenden Trupp Bauarbeiter geweckt. Bei Tageslicht ist der Anblick noch erschreckender. Viele Möglichkeiten diskutieren wir durch, auf welche Weise unser Urlaub noch zu retten ist. In Malinska gibt es keine Möglichkeit, die Saling reparieren zu lassen, also fahren wir weiter über kurvige und enge Straßen nach Punat. Dort ist eine große Marina, darauf setzen wir nun unsere ganze Hoffnung. Doch auch dort gibt es niemanden, der Alu schweißen kann. Wir werden in die benachbarte Schiffswerft geschickt, und dort endlich zeichnet sich ein erster Hoffnungsschimmer ab, als es heißt, wir mögen um 12 Uhr noch einmal wiederkommen. Punkt 12 Uhr sind wir mit bangem Herzen wieder dort. Und wir sehen unsere Saling - sie ist geschweißt! Erleichtert halten wir das gute Stück wieder in Händen. Der Boß bittet uns wegen der Zahlung ins Büro, dort sollen wir Platz nehmen, und es wird anscheinend mit noch höherer Stelle telefoniert. Das wird teuer, denken wir, aber die Sache ist es uns wert. Dann müssen wir umgerechnet 25 DM bezahlen.

Das Mittagessen und das Bier schmecken uns nun besonders gut. Der Urlaub ist gerettet, und wir können endlich aktiv weiterplanen. Wir rüsten alles zum Einkranen. Ein Sommergewitter mit einem ordentlichen Platzregen verschiebt das Zuwasserlassen noch einmal um eine Stunde, aber jetzt kann uns nichts mehr erschüttern. Dann ist soweit! Mit viel Ruhe und Umsicht geht der Arbeiter der Marina ans Werk, bis die 806 endlich zum ersten Mal in das Salzwasser der Adria taucht. Wir fahren auf den uns zugewiesenen Liegeplatz, zwei Mooringe und zwei Vorleinen, und wir liegen bombensicher. Eine ruhige Nacht wartet auf uns.

3.Tag

Wir treffen letzte Vorbereitungen, damit wir endlich auslaufen können. In der Schiffswerft lassen wir gleich noch einmal zwei total verbogene Zinnschrauben vom Aufleger geraderichten, damit auch für die Rückfahrt gleich alles in Ordnung ist. Als der Boß uns sieht, bekommt er einen Schreck, wahrscheinlich befürchtet er, daß die Reparatur nicht gehalten hat. Wir beruhigen ihn und zeigen ihm die Schrauben. Er schaut uns nur an und sagt: „Was machen Sie nur?!“ Anschließend gehen wir zum Hafenkaptän, um das „Permit“ zu holen, das man zum Befahren der dortigen Bewässer benötigt. Eine Crewliste wird erstellt, den internationalen Bootsschein und den blauen Versicherungsschein müssen wir vorlegen, dann bekommen wir für etwa 300 DM eine Plakette, die das ganze Jahr gilt.

Nun fehlen nur noch einige Vorräte, dann kann es endlich losgehen. Die 806 ist das reinste Platzwunder! Reservekanister für das Benzin, 40 l Wasser in Kanistern, ein verpacktes Beiboot, Unmengen an Wasserflaschen, Wein, Lebensmittel, all das ist ruck-zuck verstaut, ohne daß es uns Raum nimmt oder die Gemütlichkeit im Innern des Bootes beeinträchtigt. Nun ist soweit alles klar! Das Auto und der Anhänger stehen auf einem sicheren Platz auf dem Marina-gelände, auch sehr beruhigend. Bei strahlendem Sonnenschein laufen wir um 14 Uhr in Punat aus. Eine Stunde fahren wir unter Motor in Richtung auf unser erstes Ziel, die Insel Rab. Dann kommt endlich Wind auf, ST 2-3 aus Südost, Kurs 180 liegt an. Wir kommen gut voran. Etwa 20 sm fahren wir heute. Eine Gewitterfront droht wieder, aber wir erreichen rechtzeitig die Bucht, die wir uns für unsere erste Nacht ausgesucht haben. Es ist 19.30 Uhr, USV Mara heißt die Bucht, mit Buganker und einer Heckleine liegen wir geschützt für eine ruhige Nacht.

4. Tag

Es regnet! In der 806 bei Regen - wir fühlen uns unheimlich wohl und geborgen. Schwimm-

men, frühstücken, aufräumen, planen und lesen – es ist sehr erholsam. Einfach die Seele baumeln lassen. Gegen 16 Uhr läßt der Regen nach, und wir spüren Wind. Uns hält nichts mehr, ein kurzer Schlag muß heute einfach noch sein! Leine los, Anker gelichtet, um 17 Uhr legen wir ab. Mit achterlichem Wind (das Groß haben wir zur Stabilisierung mit einem Bullenstander gesichert), WST 3, nehmen wir Kurs auf die Südspitze der Insel Cres. Wieder drohen Regenwolken. Rechtzeitig erreichen wir aber unser angesteuertes Ziel. Wir finden wieder eine wunderschöne geschützte Bucht, die sich tief ins Land hinein zieht. Da sie aber sehr flach ist, sind wir froh um unseren Tiefenmesser. Vorsichtig fahren wir in die Bucht hinein, werfen nur den Buganker und schwagen. Nachts können wir Millionen von Glühwürmchen im Wasser sehen, es ist faszinierend. Mit Weißwein und Spaghetti lassen wir bei Kerzenschein einen weiteren schönen Urlaubstag ausklingen.

5.Tag

Die Sonne kämpft, viele Wolken, und es ist kalt, das Wasser ist aber herrlich zum Schwimmen. Unser heutiges Ziel ist Mali Losinj, das ist nur ein kurzer Schlag.

Um 15 Uhr verlassen wir die Bucht und segeln bei einem herrlichen NE Wind St.4 raumschots Kurs nach Losinj. Um 16.30 erreichen wir die Durchfahrt von Privlaka. Dies ist die engste Stelle der Insel, sie verbindet die Bucht von Mali Losinj mit dem Losinjski-Kanal. Die Brücke wird zweimal täglich, um 9 Uhr und um 18 Uhr, für die durchfahrenden Schiffe geöffnet. Wir legen aus Unkenntnis vorschriftswidrig in der Durchfahrt an, was aber keine Schwierigkeiten macht, da keine breiten Motorboote an uns vorbei wollen.

Die Durchfahrt ist kostenfrei, und um 18 Uhr dürfen wir dann als erstes Boot durchfahren. Wir fahren an der Marina vorbei direkt zum Hafen. Dabei bietet sich uns inzwischen bei strahlend blauem Himmel ein traum-

hafter Blick auf den Ort. Im Hafen sind ausreichend Schwimmstege mit Moorings, was das Anlegen doch immer unheimlich erleichtert. Um 19 Uhr fest, Hafengebühr 72 Kuna (etwa 20 DM). Nun erkunden wir den Ort Mali Losinj. Er wird geprägt von einer Farbenprächtigkeit und einer gewissen italienischen Leichtigkeit, was ihn uns sehr sympathisch macht. Er zählt zu den sonnigsten Orten in Europa und hat durch seinen Waldreichtum ein besonders angenehmes Klima. Auch früher sind schon immer viele gekrönte Häupter hierher gekommen auf der Suche nach Gesundheit und Erholung. Es gefällt uns hier sehr gut, und wir werden auf alle Fälle noch einmal wiederkommen.

6.Tag

Nach einer nicht sehr ruhigen Nacht, da auf der österreichischen Nachbaryacht bis morgens um 5 Uhr gefeiert wurde, starten wir in einen neuen Tag. Endlich werden wir gleich mit strahlendem Sonnenschein geweckt, das hebt doch die Lebensgeister. Wir kaufen noch einige Vorräte ein, füllen Tank und Wasserkanister auf, dann verlassen wir um 11.30 Uhr den schönen Ort Mali Losinj. Leider nur leichter Wind, aber da beweist sich die 806, sie läuft auch bei leichtem Wind gut. Bei WST 3, Halbwindkurs, kommen wir gut voran mit Richtung auf die Insel Molat. Heute ist es ein langer Schlag, etwa 30 sm. An der Südküste der Insel Ist gegenüber von Molat suchen wir uns dann einen Platz für die Nacht. Eine längliche Bucht gefällt uns gut, sie ist auch recht geschützt, nur nach NE ist sie offen. Trotzdem schauen wir noch um die Inselfspitze in die andere auf der Seekarte ausgewiesene Bucht. 6 Bojen sind dort verankert, also ein sicherer Platz für die Nacht, im Augenblick nur durch den zur Zeit herrschenden SW Wind etwas unruhig. Also zurück zur ersten Bucht, dort sind wir ganz allein. Wir sichern uns durch Buganker und zwei Heckleinen und fühlen uns bombensicher. Welch ein Trugschluß!!

Wir haben versäumt auf das

Barometer zu schauen. Gegen 21 Uhr zieht ein bedrohliches Gewitter auf, der Wind dreht auf NW und frischt auf - die gefürchtete Bora entwickelt sich. Wir werden unruhig, an Schlaf ist nicht zu denken. Wir kontrollieren, ob alles gut hält. Um Mitternacht wird der Wind zum Sturm. 1 Meter hohe Wellen rollen ständig in die Bucht, diesem Druck kann unser Anker nicht standhalten. Rein ins Ölzeug, Schwimmweste an und an die Arbeit! Die 806 treibt quer zur Wind- und Wellenrichtung mit schlippendem Anker auf die scharfkantigen Felsen zu! Es muß sofort etwas passieren, sonst wird das Boot zerschellen! Der Motor schafft es bei dem Wind und dem Wellengang nicht, das Boot wieder so zu stellen, daß der Bug in Richtung zur Buchtausfahrt zu liegen kommt. Wir müssen es anders schaffen ! Die Backbordheckleine ist die einzige, die uns noch hält. Wir holen sie nach vorne dicht, so daß der Bug in Fahrtrichtung gezogen wird. Jetzt machen wir die Heckleinen einfach los und lassen sie ins Wasser fallen. Wir werden sie morgen holen, wenn alles gutgeht. Den Anker hoch und dann raus in die Nacht! Starker Wellengang, tosender Sturm und finstere Nacht, ganz unterschiedliche Gefühle machen sich in uns breit. Einer von uns beiden ist erleichtert, der Gefahr entkommen zu sein, der andere erlebt die schlimmsten Ängste. Aber wir stehen die Sache gemeinsam durch! Gott sei Dank haben wir uns die andere Bucht bei Tageslicht angesehen, so daß wir wissen, wo wir einen sicheren Platz finden können. Der Motor kämpft sich langsam voran. Vorbei am Leuchfeuer um die Inselfspitze herum, da sehen wir schon die Toplichter der dort liegenden Boote. Doch damit ist das Abenteuer für heute Nacht noch nicht zu Ende. Wir leuchten alles ab, natürlich ist keine Boje mehr frei. Wir versuchen wieder zu ankern, bei dem Sturm hat es aber gar keinen Zweck. Das Boot wird hin und her geworfen, als ob wir gar keinen Anker geworfen hätten. Wir brauchen einfach einen sicheren Halt. Der

Skipper einer Motoryacht hat nichts besseres zu tun, als uns mit seinem Nebelhorn auf Abstand zu halten. Gott sei dank wird dadurch der Skipper einer großen Segelyacht wach und bietet uns sofort Hilfe an. Wir werfen ihm eine Leine zu, und er sichert uns an seinem Heck. Das ist die Erlösung für uns!!

7.Tag

Die Bora wütet noch die ganze Nacht, erst im Laufe des Tages läßt der Sturm etwas nach. Als eine Boje frei wird, machen wir dort fest. Erst jetzt können wir richtig durchschnaufen. Wir sind froh, in der Bucht zu sein, denn draußen auf dem offenen Wasser, geht es noch recht heftig zu Sache. Ob wir heute noch weiter fahren, wird das Wetter entscheiden.

Das Barometer steigt, einzelne blaue Flecken sind am Himmel zu sehen und nachmittags um 15Uhr steht fest, das Wetter hat sich stabilisiert. Wir haben uns inzwischen von unserem Abenteuer erholt und wollen weiter Richtung Süden. Da noch ein kräftiger Nordwind ST 6 weht, tauschen wir die Genua gegen die Fock aus.

Ablegen 16 Uhr. Erst zurück in die „gestrige“ Katastrophengebiete“, um die zurückgelassenen Heckleinen zu bergen. Wir haben Glück! Alles ist noch da! Wir sammeln die Heckleinen ein und finden auch den Fender, den wir zur Sichtbarmachung an die eine Leine angebracht hatten. Er ist an den Strand gespült worden. Somit haben wir keinen Materialverlust durch das nächtliche Abenteuer zu verzeichnen! Erleichtert geht es nun weiter.

Wir wollen heute abend in die Bucht von Brgulje bei der Insel Molat. Laut Handbuch der beste natürliche geschützte Liegeplatz für Yachten. Und das brauchen wir heute!!

Mit raumen Wind sausen wir dahin, es ist die reinste Freude. Dann am Wind in die Bucht, volle Geschwindigkeit vorbei an anderen unter Motor fahrenden Yachten. In der Bucht sind viele Bojen ausgelegt, die wir später für die Nacht erleichtert annehmen. Erst gehen wir aber

längsseits neben einen großen Katamaran an die Pier, um essen zu gehen. Das Restaurant ist wunderschön gelegen, hoch über der Bucht mit Blick über viele Inseln auf die untergehende Sonne. Der Ober behauptet, es sei der schönste Platz an der ganzen dalmatinischen Küste. Dann wird abgelegt, rüber an die Boje. Gute Nacht!!

8.Tag

Ein strahlen blauer Himmel begrüßt uns am nächsten Morgen. Ein kräftiger Wind, und das Barometer ist gestiegen. Was wollen wir mehr?!

Um 12.30 Uhr legen wir unter Segel direkt von der Boje ab. Durch den Tanski-Kanal, Kurs 125 Grad zu unserem nächsten Ziel, der Insel Iz. WST 5 aus NW. So können wir endlich Spi setzen und in einem Schlag südwärts segeln, es ist phantastisch.

Auf einem Zweimaster, der uns entgegenkommt, recken sich die Köpfe hoch, und wir hören "wunderschön, rassig". Schnell kommen wir so voran, und um 17.30 Uhr legen wir in der Marina von Veli-Iz an, wieder an einer Mooring. Und wieder hören wir Komplimente für unsere 806 „traumhaftes Schiff, gewaltiger Segler“.

Heute haben wir 17 sm zurückgelegt zu unserem leider für diesen Urlaub südlichsten Punkt. Die Insel Iz gefällt uns gut, der Ort Veli-Iz strahlt noch einen ursprünglichen Charme aus. Wir gehen durch die engen Gassen bis zu den Weingärten, ein wirklich besinnliches Fleckchen Erde. Die paar Autos, die es hier gibt, fahren alle ohne Nummernschilder und ohne Zulassung, hier hat die Bürokratie noch nicht Fuß gefaßt.

Wieder an Bord unserer 806 bekommen wir nochmals Komplimente für das Boot und müssen viele Fragen beantworten. Hier sind anscheinend die richtigen Segler beisammen.

9.Tag

Endlich stabiles schönes Wetter. Wir holen unsere Papiere ab, die wir gestern gleich beim Anlegen abgeben mußten. Die

Kroaten nehmen es damit ganz genau. Der Ort hat uns gut gefallen, die Marina war in Ordnung, aber es war sehr teuer. 128 Kuna für unser Boot, das sind etwa 40 DM.

Gegen 11 Uhr legen wir ab, der Wind steht gut, NW ST 5, wir lassen die Fock stehen. Am Wind segeln wir zurück zur Insel Molat. Auf halber Strecke machen wir eine kurze Mittagspause hinter dem Inselchen Planatak vor der Insel Digi-Otok, dann geht es weiter bei gutem Wind. Um 17.30 Uhr legen wir unter Segel wieder an einer Boje in der Bucht von Brgulje an. Eigentlich wollten wir auf der Rückfahrt in den Hafen von Molat direkt nebenan, aber dort wird gebaut, und es gibt wenig Möglichkeiten zum Festmachen. Der Ort Molat sieht aber sehr malerisch aus und wird sicherlich in den nächsten Jahren zu einem lohnenswerten Ziel werden.

10.Tag

Eine Woche liegt nun noch vor uns. Heute weht ein stetiger, etwas kühler Nordwind, ST 5-6, und wir sind froh, daß wir die Fock stehengelassen haben. Wieder können wir unter Segel ablegen. Um 11 Uhr geht es los, an der Ostküste von Molat hoch Richtung Norden. Vor unserem Urlaub wurde uns der Tip gegeben, die Zeit gut einzuteilen- 1/3 der Zeit um in die südliche Richtung zu segeln und 2/3 der Zeit, um zurückzukommen. Das beherzigen wir, und das ist gut so. Denn heute müssen wir kreuzen, und das kostet doch viel Zeit. Da wir also gut in unserer Zeitplanung liegen, genießen wir einfach das schöne Segeln. Ohne Pause geht es heute durch wieder bis zu den Bojen zwischen den Inseln Ist und Molat, die vor einigen Tagen bei der Bora unsere Rettung waren.

11.Tag

Der Wind ist abgeflaut. Keine Wellen, keine Schaumkronen, kein Pfeifen der Wanten und kein Klappern der Fallen. Wir tauschen die Fock wieder gegen die Genua aus und legen den heutigen Tageskurs fest. Ein Dortmunder Ehepaar, das schon

seit vielen Jahren in diesem Revier segelt, hat uns auf den kleinen Hafen Rovenska südlich von Veli-Losinj auf der Insel Losinj aufmerksam gemacht. Den wollen wir nun heute kennenlernen. Unter Segel können wir wieder von der Boje ablegen, neben uns hören wir dabei die bewundernde Bemerkung „tolles Schiff“. Wir sind stolz auf unsere 806, und mit einem guten Gefühl geht es weiter. Außerhalb der geschützten Bucht weht doch ein frischer Wind, ST 4, der jedoch gut mit der Genua zu segeln ist. Etwas hochkreuzen müssen wir, aber wir zischen nur so durchs Wasser. Wenn wir uns zwischendurch einmal mit anderen Booten messen können, was Abwechslung bringt und Spaß macht, stellen wir immer wieder fest, daß die 806 auch mit größeren Yachten gut mithalten kann.

Es ist ein Bilderbuch-Segeltag!

Nach einer kurzen Mittags- und Badepause in einer Bucht vor der kleinen Insel Male-Orjule fahren wir zu unserem heutigen Ziel. Der Wind ist eingeschlafen, und unter Motor laufen wir in den Hafen Ravenska ein. Das Dortmunder Ehepaar, mit dem wir uns dort treffen wollen, hat uns schon angemeldet, und so nimmt uns der Wirt des Restaurants „MOL“ in Empfang. Er weist uns einen Liegeplatz zu, kostenlos. Abends gehen wir ins „MOL“ zum Essen. Bei gegrilltem Fisch mit Knoblauchöl und geröstetem Brot klingt ein weiterer schöner Tag aus.

12.Tag

Es ist Sonntag.

Der Hafen und der Ort Rovenska gefallen uns sehr gut. Mit uns liegt nur noch die Yacht der Dortmunder im Hafen, sonst nur Fischerboote, die sicherlich wieder für ein herrliches Abendessen sorgen werden. Auch für uns, denn heute wollen wir hier bleiben und einen Landtag einlegen. Die Beine verlangen ihr Recht und wollen gefordert werden. Wir wandern also von Rovenska immer hoch an den Klippen auf einem sogenannten Promenadeweg entlang. So

kommen wir erst nach Veli-Losinj, einem kleinen malerischen Hafenort mit einer wunderschönen geschichtsträchtigen Kirche. Weiter geht es am Wasser entlang nach Mali-Losinj, dem uns schon bekannten Ort. Etwa eine Stunde wandern wir, dann geht es nach einer Mittagspause mit dem Taxi zurück. Wir lassen den Tag faul ausklingen. Unter unserem Sonnendach beobachten wir das beschauliche sonntägliche Leben im Ort Rovenska.

Abends gehen wir noch einmal in das wirklich empfehlenswerte Restaurant „MOL“. Die Fischer waren fleißig, und der Wirt serviert uns eingelegte Sardinen, Scampis vom Grill, Coquilles St.Jaques, Hummer und gegrillten Fisch, das Beste, was das Meer zu bieten hat. Der Weißwein dazu rundet das köstliche Mahl ab und verleiht uns die nötige Bettschwere!

13.Tag

Der Montag begrüßt uns mit grauen Wolken und kräftigen Regenschauern. Der Regen tut dem Boot sehr gut, endlich wird das salzverkrustete Deck und alle Leinen einmal gewaschen. Trotzdem suchen wir schon wieder nach blauem Himmel, aber der läßt sich heute Zeit. Da auch kein Wind ist, wollen wir keine weite Strecke unter Motor zurücklegen. So fahren wir nur ein kurzes Stück südlich in eine Bucht für uns allein, wo eine verlassenen Hafenmauer uns einen sicheren Liegeplatz bietet. Hier warten wir ab, wie das Wetter sich entscheidet. Es klart auf, ab 15 Uhr ist nur noch blauer Himmel zu sehen, aber leider kein Wind. Trotzdem sind wir ungeduldig und wollen weiter.

Der erste Tag nur unter Motor. Nach einem Einkauf – und Foto-stop in dem alten Ort Veli-Losinj fahren wir noch ein Stück weiter südlich nach Ilovic. In der Straße zwischen Ilovic und St.Petar liegt man laut Küstenhandbuch sehr geschützt. Und seit unserem Boraabenteuer legen wir auf eine ruhige Nacht sehr großen Wert.

Alle Bojen in der Durchfahrt sind belegt, als wir um 19 Uhr dort ankommen. Also gehen wir

an die Pier, was sich später als sehr viel günstiger erweist, da wir so die Insel besser erkunden können. Ein Segler vom Chiemsee, der früher bei der Firma Klepper an der 806 mitgearbeitet hat, hilft uns mit den Vorleihen.

Nach dem Abendessen machen wir einen Bummel über die Insel. Ilovic ist die Blumeninsel der dalmatinischen Inselwelt. Es gibt hier keine Autos. Ein Duft von Rosmarin liegt in der Luft, dazu das Grillen der Zirkaden. Es ist der Vorabend zu dem hohen Feiertag „Peter und Paul. Wir haben Glück, gerade heute hier zu sein. Bei Einbruch der Dunkelheit wird ein riesengroßes Feuer entfacht, so groß, wie wir es noch nie erlebt haben. Die einheimischen Frauen singen, es gibt Wein, Bier und gegrillten Fisch. Der ganze Ort und eine Handvoll Touristen versammeln sich um das Feuer.

Ein wunderschöner Ausklang des Tages auf einer traumhaften Insel.

14. Tag

Die Glocke des Kirchturms weckt uns. Aber kein Glockenschlag, sonder ein Glockenspiel ist zu hören. Oben im offenen Glockenturm, der mit der kroatischen Flagge und einer langen Blumengirlande geschmückt ist, steht ein Mann und schlägt mit zwei Hämmern die Glocke. Von 9 – 10 Uhr läutet er auf diese Weise den Gottesdienst ein. Ein hoher Feiertag- alle Bewohner gehen in ihrer besten Kleidung in die Kirche. Auch wir nehmen am Gottesdienst teil. Die Zusammengehörigkeit dieser kleinen Gemeinde ist rührend. Bei einem der Kirchenlieder geben sich alle Menschen die Hände, auch wir werden in den Kreis mit einbezogen. Anschließend findet eine Prozession statt. Dabei werden die prächtigen Statuen von Peter und Paul unter Gesang und Weihrauchschwenken durch den Ort getragen. Es ist beeindruckend, und wir sind froh, es miterleben zu dürfen.

Um 12 Uhr laufen wir aus, noch Rosmarin- und Weihrauchduft in der Nase. So wird uns Ilovic in Erinnerung bleiben.

Nach einer Badepause ist um 15 Uhr wieder guter Wind, WST 4, und wir kreuzen in westliche Richtung zur Sandinsel Susak, die wir abends um 18 Uhr erreichen.

Der Hafen von Susak ist sehr klein und an einigen Stellen sehr flach. Nirgends haben wir die Gezeiten des Mittelmeeres so deutlich beobachten können wie hier.

Die Sandinsel Susak besteht aus begrünten Sanddünen, hat aber keine Sandstrände, wie wir uns erhofft haben. Der Ort um den Hafen herum ist schrecklich öde, wir kommen uns vor wie in einem verlassenen mexikanischen Dorf. Der eigentliche Ort Susak, der laut Hafenhandbuch seinen ganz besonderen eigenständigen Charakter in Tradition und Sprache bewahrt hat, liegt hoch oben. Wir werden es nicht mehr schaffen, ihn uns anzusehen, da wir morgen frühzeitig auslaufen müssen.

15.Tag

Wie so oft ist am frühen Morgen noch Flaute. Wir laufen trotzdem aus, suchen uns wieder eine schöne Bucht und warten auf den Wind. Auf diese Weise kommt das Faulenzen und das Schwimmen auch nicht zu kurz, das gehört doch zu einem richtigen Urlaub.

Pünktlich am frühen Nachmittag, wie so oft, ist er da – ein frischer Wind wieder ST 3-4 aus NW. Die Windrichtung ist für heute ideal, so kommen wir rüber nach Mali –Losinj, ohne zu kreuzen.

Auf der etwa 10 sm langen Strecke wird es interessant. Eine Gib Sea 442 versucht an uns vorbeizuziehen, was natürlich sofort unseren Ehrgeiz weckt. Es macht großen Spaß, zu zeigen, was die 806 kann, daß sie nicht zu unterschätzen ist. Die Gib Sea (auch noch Österreicher) versucht in Luv an uns vorbeizugehen, das können wir natürlich nicht zulassen. Also dicht die Schoten, noch einmal getrimmt, und wir liegen einfach besser. Sie schafft es

auf der ganzen Strecke nicht, uns einzuholen. Eigentlich bilden die beiden Leuchtfeuer unsere imaginäre Ziellinie, doch das Rennen geht weiter. Mit achterlichem Wind geht es dann in die lange Bucht von Losinj hinein. Wir fahren „Schmetterling“, die Gib Sea auch. Doch mit deutlichem Vorsprung laufen wir in den Hafen ein. Wir sind sehr zufrieden mit der 806! Nun also noch eine weitere Nacht in dem schönen Ort Mali-Losinj.

16. Tag

Rechtzeitig laufen wir heute aus. Richtung Nordwest müssen wir durch die Straße von Privlaka, wo morgens um 9 Uhr die Brücke geöffnet wird. Wir haben noch keinen Wind, also erst wieder einen Badestop an der Südspitze der Insel Cres, in einer uns schon bekannten Bucht, sehr schön mit einem versteckten Sandstrand. Pünktlich um 15 Uhr kommt der Wind, erst ST 2, später auf ST 4 auffrischend. Wir erleben wieder einen phantastischen Segelnachmittag, bis wir um 19 Uhr die Marina von Draga an der Nordspitze der Insel Rab erreichen. Kurz vor der Einfahrt wollen wir die Segel einholen, jedoch bereits zum zweiten Mal läßt uns der Motor in Stich. Der Anlasser blockiert, so daß wir ihn nicht starten können.. Also rollen wir nur die Genua ein und fahren das Anlegemanöver im Hafen mit dem Groß. Das klappt sehr gut, und in Ruhe können wir dann den Anlasser richten, inzwischen wissen wir, wie es geht.

Die Marina von Draga ist sehr gepflegt, aber auch sehr teuer (etwa 60 DM pro Nacht).

Bei einem guten Essen beschließen wir unseren vorletzten Abend.

17. Tag

Unser letzter Tag ist ein Tag mit sehr viel Sonne, spiegelglatter See und damit leider wieder ein Tag unter Motor. Absolute Flaute den ganzen Tag, so fällt uns der

Abschied nicht gar so schwer. Ganz bewußt genießen wir aber noch einmal das schöne Gefühl, mit unserem Boot an dieser herrlichen Küste zu sein, genießen das klare Wasser, die Sonne und den traumhaften Blick zu den vielen Inseln.

Um 17. 30 Uhr laufen wir in Punat ein, bereit zum Auskranken.

Ein schöner Urlaub geht zu Ende!!

Mit Rückblick auf unseren Urlaub können wir sagen: Die 806 ist ideal, um in den dalmatischen Küstengewässern Urlaub zu machen. Ohne großen nautischen Aufwand kann man dort gefahrlos segeln. Die vielen Inseln liegen normalerweise immer in Sichtweite, und wir fühlten uns mit Echolot, Kompaß, Besteck, gutem Kartenmaterial sowie Küstenhandbuch ausreichend ausgestattet. Eine Logge mit Geschwindigkeitsmesser wäre noch praktisch, vielleicht das nächste Mal.

Auch unser nächtliches Boraabenteuer wäre nicht notwendig gewesen, wenn wir einige Regeln des dortigen Reviers beherzigt hätten: immer das Barometer im Auge behalten, eventuell die Einheimischen oder die Hafenmeister nach der Wetterentwicklung fragen, und nie nachts in einer nach Norden hin offenen Bucht ankern.

In den Küstengewässern beweist sich die 806 als absolut zuverlässiges Schiff, das auch bei stärkerem Wind uns immer ein Gefühl der Sicherheit gegeben hat.

In diesem Urlaub hat sich wieder einmal bestätigt, daß wir mit dem Kauf einer 806 eine goldrichtige Entscheidung getroffen haben. Kaum ein anderes Schiff zeigt eine solche Vielseitigkeit und vereinigt sportliches Segeln mit der Möglichkeit eines bequemen erholsamen Urlaubs.

Dieter und Christa Linn
Juli 1999

Life is endless adventure Eine Erinnerung an ein unvergeßliches Abenteuer

Für zwei begeisterte 806-Segler ging ein Traum in Erfüllung:

Vater Günther Wolf mit Tochter Angela wurden von Herrn Wolfgang Kalwach auf seiner El Paso angeheuert, am 6.9.92 die 26. Trofeo Gorla mitzusegeln.

Die Vorfreude währte lange und intensiv, die Vorbereitung auf das seglerische Unternehmen war berufsbedingt relativ kurz und die Teilnahme an der Regatta endete bereits nach einer Stunde harten Segelns mit Angst und Schrecken.

Aber alles der Reihe nach.

Herr Kalwach, mit dem Angela bereits am Chiemsee regattierte, suchte nach einem dritten Mitsegler für die Gorla. Da ich ohnehin vorhatte, in dieser Zeit mit meiner Familie am Gardasee zu urlauben, um bei Bogliaco dem Segelspektakel beizuwohnen, sagte ich mit Begeisterung zu.

Um uns einander näher kennenzulernen, trafen wir uns am Starnberger See und übten bei ruhigem Wind ein wenig Seemannschaft wie Spinnaker setzen, Schiften, Wenden und ähnliche Manöver.

In großen Schritten ging es auf den 6. September 92 zu. Ich fuhr schon eine Woche vorher nach Bogliaco und nistete mich in dem kleinen Campingplatz LEFA ein, der nur wenige Schritte unterhalb des neuen Hafens direkt am Gardasee liegt, von Weinstöcken und Olivenbäumen umgeben.

Herr Kalwach konnte leider erst am Donnerstag, also 4 Tage vor Regattabeginn anreisen. Wir empfingen ihn in Brenzone und halfen mit beim Kranen, Mastaufstellen und Verholen zur Hotelboje. Walter

Richters Goldhamster lag bereits an der zweiten Boje vor dem Hotel und es war toll anzusehen, wie sich die beiden 806-Yachten in den Wellen des Gardasees wiegten.

Herr und Frau Kalwach zogen ins Hotel ein und wir beschlossen, uns

am nächsten Tag im Hafen von Bogliaco zu treffen.

Gleich nach dem Frühstück hielten wir in Richtung Brenzone Ausschau nach der El Paso und nach dem Goldhamster und es dauerte nicht lange, bis beide Schiffe im Hafen von Bogliaco einliefen.

Nach einem Begrüßungsdrink mit Fam. Kalwach, Fam. Richter, Thomas Groß und unserem Präsidenten Bert Arnholdt, liefen wir gleich mit den Mannschaften aus, die am Sonntag die Gorla bestreiten wollten, nämlich Walter, Bert und Thomas auf dem Goldhamster und Herr

Kalwach, Angela und Günther auf der El Paso.

Der Vento, er blies mit ca. 4 Bft., trug uns flott voran und wir konnten so fleißig Seemannschaft üben. Jeder bekam seine Aufgabe auf dem Schiff zugewiesen und nach einigen Schlägen glaubten wir, für die Gorla gerüstet zu sein. Gegen Mittag zog urplötzlich eine Gewitterfront auf und so beschlossen wir, in den Hafen einzulaufen.

Der Wind wollte und wollte nicht schwächer werden, im Gegenteil, er legte noch zu und wir waren heilfroh im geschützten übervollen Hafen zu liegen. Walter R. und Bert A. wollten im Laufe des Nachmittags unbedingt mit dem Goldhamster nach Brenzone übersetzen, aber der Wind hatte so hohe Wellen aufgebaut, da wir alle von diesem Vorhaben abrieten und ich mußte lange hinreden, bis sie mein Angebot annahmen

und sich von mir mit dem VW-Bus nach Brenzone heimfahren ließen. Im Hotel war eine tolle Fete im Gange und wir stürzten uns mitten hinein und halfen mit, das köstliche Buffet abzuräumen. Vater Wolf mischte sich ebenfalls unter die Festgäste, ließ sich nichts abgehen und verbrachte die Nacht in seinem Bus nahe beim Hotel.

Am nächsten Morgen setzten Walter, Bert, Thomas und Günther mit der Fähre von Torri nach Maderno über und fuhren weiter nach Bogliaco, während Herr und Frau Kalwach und der Rest der Familie

Richter es vorzogen, im Hotel richtig auszuschlafen und den Tag nicht mit Segeln zu verbringen.

Auch an diesem Tag, ein Tag vor der Regatta, blies der Vento ordentlich und er ließ sich mittags auch nicht von der Ora ablösen. Deshalb beschlossen Angela und ich, die El Paso im geschützten Hafenbecken liegen zu lassen und nichts zu riskieren.

Die Crew des Goldhamsters jedoch, die weder Starkwind noch hohe Wellen fürchtet, setzte nach Brenzone über, da die beiden Häfen für einlaufende Schiffe wegen Überfüllung gesperrt waren.

Nur noch eine Nacht bis zum Start!

Es ist Sonntag, 6.9.92. Ich bin schon seit 5 Uhr wach, horche auf das Pfeifen des Windes und das Rauschen der Wellen und bitte die Windsbraut gnädig zu sein.

Angela und ich laufen gegen 6.30 zum Hafen und finden ein hektisches Treiben vor. Liberas werden gekrant, Segel gerollt, Festmacher gelöst, Schiffe werden zur Hafenausfahrt geschoben, weggedrückt und gezogen; es herrscht ein heillos Durcheinander und wir stehen da und wollen die El Paso aus

dem Hafen bringen. Neben uns liegt die lange Gustav Gans und um sie herumzukommen, scheint zunächst aussichtslos. Aber dann greifen wir an. Wir lösen die Festmacher, schieben und drücken was das Zeug hält und Angela schnappt sich das Achterstag einer auslaufenden Asso 99 und unter Schreien, Fluchen und Schimpfen der italienischen Mannschaft zieht uns diese unfreiwillig aus dem Hafenbecken.

Endlich aus dem Hafen! Großsegel gesetzt. Aber keine Fahrt. Was ist nur los Wir stecken in einem Pulk von Schiffen. Der Wind dreht sich pausenlos um 360, das Groß schlägt ständig hin und her, die Wellen gut 1 m hoch lassen das Schiff nicht in Fahrt kommen. Wir schauen uns verzweifelt an. Erst als die großen Schiffe um uns herum etwas Fahrt aufnehmen und uns nicht mehr so abdecken, beginnt auch die El Paso zu laufen. Nun heißt es Ausschau halten nach unserem Käptn Wolfgang, der zusammen mit der Richter-Crew auf dem Goldhamster nach Bogliaco übergesetzt ist. Es ist 7.30 und nur noch eine halbe Stunde bis zum Start. Doch plötzlich taucht Goldhamster neben uns auf und flink wechselt unser Käptn auf seine El Paso. Wir sind vollzählig. Jetzt heißt es, Fock anschlagen und zur Startlinie fahren. Als Angela nur noch die Schoten der Fock einfädeln will, steigt eine mächtige Welle aufs Vorschiff und spült sie vom Deck. Gott sei Dank hält sie sich an der Schot fest als sie ins Wasser stürzt und steigt ohne fremde Hilfe über die Badeleiter

tropfnaß ins Schiff. Und das 5 min. vor dem Start! Mit Mühe machen wir die Startlinie aus, sehen das Motorboot, das die Schiffe auf die Reise schickt und erwischen unserer Meinung nach keinen schlechten Start.

Mit vielen kurzen Schlägen reiten wir auf den hohen Wellen dahin. An uns schießen die Assos vorbei und wir haben alle Hände voll zu tun, die stark krängende El Paso auf Kurs zu halten. Der Wind, der morgens schon kräftig blies, legt um einige Stärken zu und die Wellen bauen sich vor uns immer höher auf. Da das Feld eng beieinanderliegt, müssen wir höllisch auf das Wegerecht achten.

Wir sind nun fast eine Stunde hochgekreuzt und segeln auf Backbordbug auf eine Felswand zu. Da plötzlich taucht vor uns querab ein Dickschiff auf, segelt auf uns zu... wir schreien alle drei "Raum", Wolfgang versucht geistesgegenwärtig ein Manöver des letzten Augenblicks, doch zu spät, schon knallt die Spitze des Gegners in unser Schiff ca. 1 m vor dem Heck. Dabei dreht sich unser Schiff an die Breitseite des anderen, die beiden Riggs berühren sich, und der Mast bricht auf Höhe der Saling entzwei und kracht donnernd auf den Schiffsrand, wobei eine Wansch in zwei Teile bricht. Der Rest des Mastes steht nicht mehr in der Fußhalterung und wird nur noch vom Spibaum-Niederholer gehalten. Das Großsegel ist gerissen, der Rest des Riggs und die Fock sind im Wasser. Der Skipper des Dickschiffes hebt nach diesem Crash bedauernd Arme und Schultern hoch und fährt einfach weiter,

so als wäre nichts geschehen.

Schnell fangen wir uns wieder, denn jetzt heißt es abriggen und zurück in den Hafen. Das Schiff tanzt in den Wellen auf und ab und wir haben große Mühe, Großsegel, Fock, Mastreste und Leinen zu bergen. Wind und Wellen tragen uns zum großen Glück Richtung Hafen. Die letzten paar hundert Meter hängen wir unseren Flautenschieber ans Heck und fahren in den Hafen ein. Dort erwartet uns zu unserer Überraschung die Crew des Goldhamsters.

Auch sie mußte bald nach dem Start aufgeben, da die Travelerschiene dem ungeheuren Winddruck nicht standgehalten hatte.

Als wir uns umsehen, entdecken wir viele Schiffe, die vorzeitig zurückkehren mußten. Der Vento mit ca. 40 Kn. Geschwindigkeit, was einer Windstärke von 8 Beaufort entspricht, hat ordentlich zugelangt: Masten wurden wie Streichhölzer geknickt, Segel aus den Lieken gefetzt und Schiffskörper demoliert.

Von den 283 gemeldeten Schiffen haben bei dieser Regatta 142 aufgegeben.

Beim Anblick des Schlachtfeldes um uns herum, waren wir alle drei froh, unverletzt den Hafen erreicht zu haben.

Jetzt können wir nur noch hoffen, da die El Paso mit neuem Rigg und repariertem Rumpf unserem Käptn Wolfgang Kalwach zur kommenden Segelsaison zur Verfügung steht.

Günther Wolf